

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Ein Comité, bestehend aus den Abgeordneten Gneist, Dr. W. Siemens, Bethmann-Hollweg und dem Vorsteher der Stadtverordneten Kochmann, erließ eine Einladung an 114 Personen, Mitglieder des Landtages, der Stadtbehörden und der Kaufmannschaft, an Gelehrte, Geistliche und Künstler, zu einer Versammlung für Montag Abend im Reichstagsgebäude, Behufs Besprechung über Berufung einer großen Versammlung (voraussichtlich Sonnabend, 7. Februar im großen Rathhause) zur Dankkundgebung an das Londoner Protestanten-Meeting. Die Einladung erfolgt in Voraussetzung, daß die Kundgebung nicht von einer bestimmten politischen oder kirchlichen Partei ausgehe, sondern den Charakter einer gemeinsamen Willensäußerung verschiedener reichstreuen Fractionen trage.

Aus London schreibt man der „Köln. Ztg.“: Es verlautet, die deutsche Regierung habe eine Birkulardepeche an ihre Gesandtschaften bei den großen Höfen erlassen, nicht zwar behufs Mittheilung an die betreffenden Regierungen, sondern zur Instruirung der Vertreter des Reichs im Auslande. In dieser Depeche ist ausgesprochen, daß die Reichsregierung von dem Wunsche durchdrungen sei, mit Frankreich in Frieden zu leben, und daß nichts unversucht bleiben werde, den Frieden zu erhalten. Wenn jedoch, heißt es weiter, außer allem Zweifel gestellt werde, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich sei, dann würde die deutsche Regierung es nicht vor ihrem Gewissen und der Nation verantworten können, den Zeitpunkt abzuwarten, der für Frankreich der passendste wäre. Die Entscheidung der französischen Regierung, ob ihre Politik von den Interessen des Ultramontanismus zu trennen oder den Zwecken der Priesterherrschaft dienstbar zu machen sei, werde bei der Beantwortung der ersten Frage, ob die Erhaltung des Friedens möglich sei, schwer ins Gewicht fallen. Der Korrespondent fügt hinzu: Ich sehe mich auf Wiedergabe des Gedankenganges dieser bedeutungsvollen Äußerung beschränkt; ohne eine Bürgschaft für den Ausdruck derselben übernehmen zu dürfen, habe ich doch Ursache, dem Sinne nach meine Mittheilung für korrekt zu erachten.

Die „Nordd. Ztg.“ schließt ihren sonntäglichen politischen Tagesbericht in hochhoffiziöser Weise wie folgt: „Wir sind nicht die Herren der Entscheidung über die Politik unserer Nachbarn. Aber kein Mittel höflich und freundlich eindringender Ueberredung soll unversucht bleiben, um Frankreich und Belgien in einer Richtung ihrer souveränen Entschliessungen zu bestärken, welche geeignet ist, freundschaftliche Beziehungen der friedliebenden Nationen zu verbürgen.“ Auch sagt dasselbe Blatt in einem weiteren Satze von derselben Fassung: „Französische Blätter, wie der „Moniteur universel“ und die „Assemblée nationale“ glauben annehmen zu dürfen, der „Zwischenfall“ sei abgethan. Zu dieser Annahme berechtigt nicht. Das Recht, für die notorischen Beleidigungen Genugthuung zu erlangen, bleibt vorbehalten.“

Das Verhältniß zwischen Deutschland und Italien fängt an sich zu trüben. Der italienische General und früherer Ministerpräsident Lamarmora hat in seinem verächtlichen Buch: „Mehr Licht“ die gehässigsten Anschuldigungen gegen Bismarck geschleudert, Bismarck schwieg, er konnte vertrauen, daß Deutschland nicht glauben werde, daß Bismarck, der vor Allem das deutsche Reich geschaffen, deutsche Provinzen an Frankreich habe verhandeln wollen. Da schleuderte der ultramontane Mallinkrodt von der Rednerbühne des Abgeordnetenhauses gegen ihn die Anklage des Vaterlandsverrathe. Man weiß, wie er geantwortet und wie er Lamarmora als Verläumder und Fälscher gebrand-

markt hat, er scheint aber von der Regierung und dem Parlament Italiens eine Genugthuung erwartet zu haben, die bis jetzt ausgeblieben ist. Man scheint in Italien die Sache todtzuschweigen zu wollen und das wird in Berlin schwer empfunden. Ein zwar nicht offizielles, aber der Regierung nahestehendes Blatt (Spenerische Zeitung) verurtheilt entschieden die Haltung Italiens und schließt: „Wenn Italien seine Pflicht, uns eine Genugthuung zu bieten, nicht anerkennt, so werden wir mit Bedauern zu der Einsicht kommen, daß wir uns über die Stärke und Echtheit der Sympathien Italiens für Deutschland getäuscht haben.“ — Auch eine andere (freilich noch nicht bestätigte) Nachricht aus Wien deutet auf eine Schwankung Italiens hin. Sie lautet: Die Regierung des Königs Victor Emanuel, durch die freundlichere Stellung Frankreichs großer Sorge enthoben, beschäftigt sich mehr als je damit, der Politik Italiens auf dem Gebiete der kirchlichen Angelegenheiten ihre selbstständigen Bahnen anzuweisen und unter günstigen Bedingungen ihren Frieden mit der römischen Kirche zu schließen.

Posen, 3. Februar. Erzbischof Ledochowski wurde heute früh 5 Uhr durch den Polizeidirector Staudy verhaftet und ist auf Beschluß des hiesigen Appellationsgerichts mit dem um 6 Uhr abgehenden Zuge nach Ostrowo (Provinz Posen) ins Gefängniß abgeführt worden, da derselbe die Haft in einem dem betreffenden Gerichtsbezirke angehörigen Gefängnisse zu verbüßen hat. — Ein zweites Telegramm aus Posen lautet: Bei der Verhaftung des Erzbischofs war das Schloß polizeilich stark besetzt. Der Erzbischof verlangte zwei Domherren zur Begleitung, was energisch zurückgewiesen wurde. Ein Extrazug zum Transport war gestern bereits bestellt.

Sächsische Nachrichten.

In Dresden werden in nächster Zeit die Wohlfahrtspolizeibeamten mit Pickelhauben, wie dies bereits in Leipzig besetzt, versehen, durch die Straßen wandern. — Am Morgen des 2. Februar ist durch die Polizei die erste Butterrevision vorgenommen und ein bedeutendes Quantum mit zu leichtem Gewicht vorgefunden worden. Confiscirt wurden 314 Stück Butter und dabei mußte man einem Händler oder einer Händlerin allein den netten Posten von 127 Stück wegnehmen. Bei der vom Frauenverband gehaltenen Butterhandelsstelle wurde die schwerste Butter vorgefunden.

XV. Landtagswoche.

Die vergangene Landtagswoche bot sehr viel des Anziehenden zur Belehrung und Orientirung des Volkes über unsere Verfassungsverhältnisse. Die am 26. abgehaltene Sitzung der Zweiten Kammer galt der Berathung der neuen Landtagsordnung. Berichterstatter war der Abg. v. Einsiedel. Anfänglich nahm dieselbe einen geschäftsmäßigen Verlauf und wollen wir zur Sache nur hervorheben, daß u. A. der Wechsel der Präsidenten beider Kammern bei Vertretung derselben beliebt wurde, während bisher der Präsident der Ersten Kammer jederzeit den Vorrang hatte. Bald jedoch wurden die Verhandlungen lebhafter, als der Abg. v. Hausen nochmals der Art und Weise gedachte, wie eine private Äußerung von seiner Seite in der Kammer besprochen worden. Der Abgeordnete, dem man in seiner Eigenschaft als Amtshauptmann es gern glaubte, daß er keine eigentliche Theilnahme für die Sozialdemokraten hegt, wünschte der Wiederkehr solcher Angriffe zu begegnen, gab sich jedoch zuletzt mit der Ausrufung dazu zufrieden. Empfindlicher denn der Abg. v. Hausen zeigte sich der Abg. Kresschmar, dem der Abg. v. Einsiedel der Lüge geziehen, insofern er sich mit dem demselben erteilten Ordnungsruf nicht begnügte und in der Sitzung gar nicht erschien. Auch das möchten wir erwähnen, daß die

Aeußerungen des Abg. Kirbach über den Abg. v. Hausen, der ein Langes und Breites über seine private Angelegenheit gesprochen (siehe 12. Landtageweche) einen Antrag darauf gegründet und dann ihn wieder fallen gelassen, derselbe habe die Kammer an der Nase herumgeführt, den Ordnungsruf des Präsidenten nach sich zog. — Die Sitzung derselben Kammer am 27. war abermals der Berathung der Landtageweche gewidmet. Es wurde die Form, in welcher Anfragen an die Regierung (Interpellationen) zu richten sind und die Taggelderfrage durch Festsetzung der Taggelder auf 12 Mark (Dresdener erhalten nichts) nebst bedingungsweiser freier Eisenbahnfahrt erledigt. Die Landtagsordnung selbst wurde schließlich in der endgültig festgesetzten Gestalt angenommen. In der dritten Sitzung vom 28. Januar nahmen die Verhandlungen über die von der Ersten Kammer abgelehnte Aufhebung der Verfassungsparagraphen 92 und 103 die meiste Zeit in Anspruch und zwar fand der zur Sache gestellte Antrag des Abg. Haberkorn über einen beliebigen Pairschub die eingehendste Erörterung. Die Beweggründe der Ersten Kammer zur Ablehnung wurden zunächst vom Abg. Wiedermann widerlegt, der ganz richtig hervorhob, daß die Zweite Kammer in der That das Volk vertrete. Der Antragsteller Abg. Haberkorn machte zur Unterstützung seines, die Vermehrung der Mitgliederzahl der Ersten Kammer zum Zwecke der Annahme-Ermöglichung eines Gesetzes begehrenden Antrages darauf aufmerksam, daß ein Pairschub, wie eine Auflösung der Zweiten Kammer doch nur in ganz außerordentlich dringenden Fällen eintreten werde. Nachdem noch von verschiedenen Seiten zu Gunsten des früheren Beschlusses der Kammer gesprochen worden, hielt dieselbe ihre Willensmeinung gegen 8 Stimmen aufrecht. In gleicher Weise blieb man in der Frage der Gütertheilung gegen 12 Stimmen bei dem früheren Beschlusse stehen. — Eine vierte Sitzung der Kammer am 30. Januar wurde besonders durch die Erörterung der noch rein sächsisch gebliebenen Militäraangelegenheiten merkwürdig. Es handelte sich um Militärbauten. Das Kriegsministerium verfolgt den Plan, sämtliche Dresdener Militäranlagen auf einen Punkt außerhalb der Stadt zu vereinigen, was in 8 bis 10 Jahren bewerkstelligt werden kann und etwa gegen 6 Millionen Thaler kosten wird. Diese Summe soll aus dem Verkauf der alten Gebäude und alten Baustellen in der Alt- und Neustadt-Dresden gelöst werden. Im Allgemeinen wurde der Plan gebilligt, allein ohne sehr wesentliche Bedenken ging es doch nicht ab. So hob der Abg. Ludwig hervor, daß ein sehr großes Kadettenhaus zu Lichterfelde bei Berlin gebaut würde, welches das sächsische überflüssig mache. Dagegen machte Kriegsminister v. Fabrice geltend, daß Sachsen wie Baiern das Recht zu einer besonderen Militärerziehungsanstalt haben. Abg. Wigard wünscht wenigstens kein großes sächsisches Kadettenhaus, da man allermwegen auf Verminderung der Militärkosten Bedacht nehmen müsse. Abg. Sachse hebt gegen Ludwig ein besonderes sächsisches Kadettenhaus hervor. Abg. Ehsoldt glaubt, daß der Reichstag nicht zur Sache schweigen, sondern dieser sächsischen Angelegenheit seine Aufmerksamkeit schenken werde. Kriegsminister v. Fabrice will, daß Sachsen sich jederzeit in der Lage befinde, den Anforderungen des Reiches zu genügen. Uebrigens sei die Uebereinkunft zwischen Preußen und Sachsen vor Schaffung des Reichstages abgeschlossen worden, weswegen sie davon auch unberührt bleiben werde. Dieser Ansicht widersprachen die Abgg. Ludwig und Krause. Abg. Pfeiffer glaubt wenigstens, daß sich der Reichstag nicht das Recht nehmen lassen werde, in Sachen der Militäranstalten mitzureden, wenn er auch die Uebereinkunft an sich achten müsse. Daß Kriegsminister v. Fabrice mit der Erziehung der Offiziere in dem Lichterfelder Kadettenhause eine Gefahr für die Auszubildenden ihres spezifisch sächsischen Geistes erblickt, insofern sie in größerer Umgebung leicht den für die Beförderung vortheilhafteren Dienst bei einer größeren Truppe vorziehen könnte, statt nur im sächsischen Armeecorps zu dienen, ist von großer Bedeutung. Andern thut es an der Sache nichts, daß auch ein großer Theil Nichtsachsen in dem Dresdener Kadettenhaus seine Erziehung empfängt. Noch eine militärische Angelegenheit kam in dieser Sitzung zur Sprache. Der Abg. Philipp wünschte Auskunft darüber, auf welche Weise man dem Uebelstande zu begegnen hoffe, daß heute selbst Verwundungen in der Nähe der militärischen Schießstätten trotz der Aufstellung von Wachen vorkämen und Kriegsminister v. Fabrice erklärt dies durch die heutigen weittragenden Burgeschosse. Es sei im Werke, dem Uebelstande so rasch als möglich Abhilfe durch Erweiterung der Schießstätten zu bringen. Endlich wurden in dieser Sitzung die, wie angegeben wurde, letzten 250,000 Thlr. zum Bau des Nothschenberger Stollns bei Freiberg bewilligt, dessen Kosten einschließlich der verlorenen Zinsen auf 5,040,000 Thlr. sich am Ende belaufen werden. Wirkliche Kosten hat er schon gegen 2 Millionen verursacht und dürfte sein schließlicher Nutzen in Bezug auf Trockenlegung der Gruben kaum dazu im Verhältniß stehen. Staatsminister Freiherr v. Friesen meinte selbst, daß man einen solchen Bau nicht wieder vornehmen würde, doch kann man ihn nicht unvollendet lassen. — Eine vom Abg. v. Einsiedel dem Abg. Kreßschmar gegebene

Ehrenerklärung ermöglichte diesem den Wiedereintritt in die Kammer. Wenn wir mit Erwähnung einer Aeußerung des Staatsministers Freiherrn v. Friesen unseren dieswöchentlichen Bericht über die Zweite Kammer schließen, so können wir nicht umhin, mit den denkwürdigen Worten desselben Herrn Ministers der Sitzung der Ersten Kammer vom 27. Januar zu gedenken. Dieselben liefen darauf hinaus, daß der sächsische Staat innerhalb der 15 Jahre nicht nur sämtliche produktive Ausgaben mit Ausnahme der Kosten der Eisenbahnen, sondern auch sämtliche unproduktive Ausgaben für den Bau von Gebäuden für alle möglichen Staatszwecke aus den Ueberschüssen der laufenden Verwaltung bestreiten und es ist dann auch noch die Summe von 17,389,949 Thlr. von jenen Ueberschüssen übrig geblieben, die noch nutzbar in Eisenbahnen angelegt worden. Diese erfreuliche finanzielle Darlegung erfolgte gelegentlich der Verhandlungen über die Justizneubauten und zur Widerlegung der Behauptung, als befänden sich Sachsens Finanzen in zunehmender Bedrängniß oder drohten sie wenigstens in solche zu verfallen. Was noch des Bemerkenswerthen in der Ersten Kammer in der vergangenen Woche verhandelt wurde, gedenken wir nachzutragen.

Wie gewonnen, so zerronnen!

Humoreske

von

Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Verwirklichungen.

„Wär' ich lieber schon gestorben,
 Ob' ich mir ein Lied erworben,
 Wär' ich jezo nicht betrübt.“
 (Volkslied.)

Ach, das war ein wichtiger, bedeutungsschwerer Tag, als sich die beiden Kollegen zu ihrem Kaffeebesuche rüsteten. Der Morgen einer entscheidenden Schlacht graute und das Schicksal wirbelte den Avantmarich, sie sahen sich schon mitten im Pulverdampfe, im Sturm auf die feindliche Festung. Reichardt war unbedingt im Vortheil. Er hatte die feinste Garderobe, schwarzen Frack, Mäuschetten, Baternmörder, die an diesem Tag blendend weiß, wie ein Paar Täubchen aus dem Schlage der blauen Kravatte hervorguckten und Glacéhandschuhe, freilich nicht ganz neu, auch hie und da zeigten sie ein malitioses Loch, aber das ließ sich verdecken und sollte Mode sein, dazu noch er fürchterlich nach Patschouli und Moschus, was ihm durch eine Plünderung der Parfümerien seiner Schwester gelungen war, die am andern Morgen mit Buth und Schrecken den Tartareneinfall bemerkte, nichts als leere Büchsen und Flaschen fand und über den nichtswürdigen Bruder statt Eau de Cologne und Rosenwasser eine Fluth von Verwünschungen goß. Er hatte sich gesalbt mit Vorräthen eines ganzen Monats, aber dafür noch er auch entsetzlich und eine ganze Straße entlang floß ein Strom von Wohlgeruch kometenschweifartig hinter ihm drein. Wie mitleidig konnte Reichardt auf den an seiner Seite wandelnden Winter herablicken. —

„Pauvre diable!“ dachte er bei sich selbst, „ich lehre als Sieger mit wehenden Fahnen, mit klingendem Spiele heim, ich bin heut' unwiderstehlich; aber es ist gut, daß ich ihn mitschleppe, da sieht sie gleich den Unterschied! Und Winter ging auch wie eine staubige Sommerkrähe einher. Er hatte einen Frack nicht gepumpt erhalten, selbst beim Trödeln nicht und zum ersten Male fühlte er das „Haltlose“ des „Kreditlosen“; er mußte trotz der tropischen Hitze im Ueberzieher erscheinen, unter dem sich aber leider ein zweiter Rock nicht finden wollte, weil diese Stelle in seinem sorgfältig angelegten Inventarium längst „vafat“ war. Zum Glück war ihm eine Sommermütze geblieben, die obwohl ursprünglich weiß, dennoch erröthete, wenn sie auf den, ihrer sommerlustigen Existenz spottenden Ueberzieher blickte; auch war das Schild zerbrochen, aber Winter konnte zu seiner Entschuldigung sagen, daß im Alterthume gar Viele mit zerbrochenen Schilden herumgelaufen und doch ganze Kerle gewesen, und das war auch er. Seine Seele war zu harmlos, sich von der glänzenden Erscheinung seines Kollegen gedemüthigt zu fühlen; ihm war es weniger um eine Eroberung des Mädchens, als um den guten Kaffee zu thun, und er wollte vor allen Dingen seine Aufmerksamkeit auf die gut besetzte Tafel richten und Kaffee und Kuchen mit unglaublicher Geschwindigkeit verschwinden machen.

Mit diesen verschiedenen Hoffnungen und Gesinnungen betraten die beiden Kollegen den Schauplatz. Aber schon im Anfang ging's etwas schief und hätte Reichardt, wenn er abergläubisch gewesen wäre, stüßig machen können. Er hatte mit rechter Grazie und dem süßesten Lächeln eintreten wollen, stieß sich aber an den niedrigen Thürpfosten so derb mit dem Kopfe, daß er statt dem unwillkürlich das sauerste Gesicht machte und mühsam einen Fluch, Winter kaum sein Lachen unterdrücken konnte.

Dies melodramatische Ereigniß gab nun freilich den besten Anknüpfungspunkt zu einer Unterhaltung und mit diesem Stoß kam wenigstens das Gespräch in ein ordentliches Fahrwasser, das sonst gewiß, bei der anfänglichen, gegenseitigen Verlegenheit bald auf dem Trocknen geblieben hätte.

Die beiden Damen erschöpften sich in Entschuldigungen und Weileid, ja, in dem Auge des alten empfindsamen Kindes glänzte eine Thräne, daß Reichardt dem Himmel dankte, sich an den Kopf gestoßen zu haben und nur bedauerte, nicht auch gestolpert und auf die Nase gefallen zu sein, um sich so recht in das wohlfeile Löschpapier des Mitleid's eingewickelt zu sehen.

Vier Tassen standen schon auf dem Tisch, freilich sehr kleine Tassen, wie Winter augenblicklich bemerkte und sich bedauerte, dann öfterer einschenken zu müssen; auch ein Tellerchen Kuchen stand im brüderlichen Vereine neben einem eben so kleinen Schälchen Zucker, um nur nicht ganz verlassen zu sein. Himmel! sein Hunger war von einer biblischen Stärke, er hätte Berge von Kuchen hinweggehoben und dort thronte nur ein kleiner Maulwurfshausen, den ein einziger kühner Griff in Trümmern legte. Nun, vielleicht war es nur eine freundliche Anregung, tröstete er sich, man wollte das kleine Tischchen nicht überladen und wird Reserven in's Gesicht führen, wenn diese dort von unsern Feuerschländen gefallen. Das Bild war nicht allzu kühn, denn die Damen hatten freundlichst das Weitertrauchen gestattet und Reichardt blies mit Anstand seine duftende Havanna in die Luft, die ihn auch wieder als Gentleman kennzeichnete, während Winter mit sorglosem Behagen den Rand seiner Dreipennig-Cigarre fortwirbelte, denn nach seiner Berechnung mußte das plus der guten Cigarre seines Kollegen, das minus des Wohlgeruchs seiner schlechten vollständig aufheben.

Die Damen baten, Platz zu nehmen, und jetzt wurde Reichardt liebenswürdig. Das Glück oder sie selbst hatte Seraphine an seine Seite gebracht und er legte sich nun in Parade aus; er sprach anfangs stockend, zögernd, aber endlich wie ein Buch. Worte und Gedanken strömten ihm nur so zu und jede Silbe war eine Verherrlichung seiner Nachbarin, deren kurzes Signalement einzufügen, jetzt wohl am Platze wäre.

Sie war, wie erwähnt, in einem Alter, wo das Herz nachdem es durch die Frühlingsstürme seine Blüthen eingebüßt, die letzten welken Exemplare unter einer Glasglocke aufhebt, täglich mit hysterischen Thränen beneßt und dadurch leidlich frisch erhält, in einem Alter, wo das heiße, vergebliche Sehnen sich noch einmal in einem verzweifelnden Anlauf Luft macht und das früher nicht gefundene Ideal mit einem wahr-

ren Seherblick in dem ersten besten vorübergehenden, grüßenden Jüngling entdeckt. Dann sind diese Wesen gefährlich, sie lassen nicht los, was sie begierig fassen und ziehen endlich, nach langer Irrfahrt, beutebeladen in den Hafen des Eheglücks.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Januar. Gestern wurde hier der Thatbestand eines scheußlichen Verbrechens durch unsere Defektivpolizei erhoben. Eine in der Sendlingergasse bedienstete Magd, ein Mädchen von 21 Jahren, hat vor einigen Tagen heimlich geboren, das Kind sofort erschlagen und dessen Leiche am Heerdfeuer vollständig verbrannt; in dem Küchenhäuschen wurden die Knochenreste aufgefunden. Die Thäterin ist geständig und in Haft.

Freiherr v. Gablenz, der populärste General Oesterreichs, hat in Zürich, wo er bei seinem erkrankten Bruder als Gast weilte, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. Er soll ein Opfer des Börsenspiels sein. Gablenz wurde in Viena 1814 geboren und trat 1833 in das Heer Oesterreichs, kämpfte tapfer in Italien, kommandirte die Oesterreicher 1864 im Winterfeldzuge gegen Dänemark und war 1866 der einzige General, der über die Preußen bei Trautmanau einen Erfolg davon trug. Seit 1871 war er pensionirt.

Die Luftschiffahrt rückt ihrer Verwirklichung immer näher. Im großen Generalstab hat man sich bereits des Gedankens bemächtigt, Ballons zu militärischen Zwecken, insbesondere zu Reconnoiscirungen zu verwenden und läßt durch das Ingenieurcorps Versuche anstellen, die, dem Vernehmen nach, bis jetzt ganz befriedigend ausgefallen sind. Zunächst handelt es sich darum, einen Apparat herzustellen, welcher feldmäßig bequem zu verpacken ist und überall die Füllung des Ballons gestattet, so daß man den letzteren an einem Seil in jede beliebige Höhe aufsteigen lassen kann.

Das nächste allgemeine deutsche Turnfest wird voraussichtlich erst zur Zeit des 100jährigen Geburtsfestes des Turnvaters Jahn im August 1878, und dann in Breslau stattfinden. In turnerischen Kreisen werden bereits Veranstaltungen getroffen, um diesen Gedenktag möglichst festlich zu begehen. Vornehmlich soll zu diesem Zwecke eine in sich abgeschlossene und abgerundete, den turnerischen und allgemeinwissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Biographie Jahn's herausgegeben werden.

Holzauction auf Auersberger Revier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Mittwoch, den 18. Februar dieses Jahres,
von Vormittags 10 Uhr an

folgende in den Forstorten: am Gottlobstolln, Nehlhornberg, vordern und mittlern Auersberg, an der Zufahrt, am Buchenberg, an der vordern Planerleithe, oberm Freihofswald und am Gerstenberg aufbereitete Hölzer, als:

557	Stück weiche Stämme	von 10—16 Centim. Mittenstärke	und 10, — 18 Centim. Länge,
5194	" " Klöpper	" 11—15 "	oberer Stärke
1552	" " "	" 16—22 "	} 3, Meter Länge,
64	" " "	" 23—31 "	
435	" " Stangen	" 10—15 "	unterer " 9, — 15 Meter Länge,

und

von Nachmittags 1 1/2 Uhr an:

30	Kaumcubikmeter	gute weiche Scheite,
7	"	woblbr. "
181	"	gute weiche Klöpper, ausgesucht für Holzschleifereien,
9	"	" " "
283	"	geringe "
2	"	harte Stöcke,
202	"	weiche "
1	"	harte Aeste,
170	"	weiche " und
62	"	weiches Reißig

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auersberg,

am 2. Februar 1874.

Wettergerl.

Gabel.

Achtung!

Ohne jede Vor- oder Hungercur entfernt sofort **Bandwurm** mit dem Kopfe vollständig gefahrlos und schmerzlos (auch brieflich) Frankenberg in Sachsen.
 (Das Mittel ist einzig, sehr leicht zu nehmen, mattet nicht ab und ist in jeder guten Apotheke zu bekommen.)

Bandwurm.

Achtung!

Richard Mohrmann.

Certificate:

Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß die nach Ihrem Recept bereitete Medizin in ihrer Wirkung ausgezeichnet gewesen ist, denn außerdem, daß ich, der ich sehr zur Erbrechen geneigt bin, es sehr leicht und bequem habe behalten können, war das Mittel so durchschlagend, daß nach Zeit von 2 Stunden der **Wurm mit Kopf** vollständig entfernt war. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen hierdurch den herzlichsten Dank auszusprechen, und wünsche nur, daß alle an jenem Uebel Leidende, bei Ihnen sichere Hilfe suchen mögen.

Dresden, den 16. Januar 1874.

Carl Günlich, stud. math.

Andurch bescheinige ich gern, daß ich selbst das Bandwurmmittel des Herrn Mohrmann mit Erfolg gebraucht habe. Auch habe ich von mehreren meiner Patienten in Erfahrung gebracht, daß sie dasselbe Mittel des Herrn Mohrmann an sich mit gutem Erfolg angewendet haben.

Meißen, den 16. Dezember 1873.

Dr. med. V. Thieme.

Herr Mohrmann ist zu sprechen in Eibenstock Sonnabend, den 7. Februar im „Rathskeller“ von Vormittags 9—12, Nachmittags 3—7 Uhr.
 (Notorisch Armen unentgeltlich.)

Wernesgrün.

Der hiesige Verein für Geflügelzucht beabsichtigt **Sonntag und Montag**, den 8. und 9. huj. eine **Geflügelausstellung** im Saale des Restaurateurs **Schöniger** zu veranstalten, wozu hierdurch alle Geflügelreue von nah und fern zur Besichtigung, resp. zum Besuche der Ausstellung freundlichst eingeladen werden.

Wir erbitten uns alles zur Ausstellung bestimmte Geflügel bis spätestens **Sonabend**, den 7. Februar, Abends 6 Uhr franco einzusenden, wogegen wir dasselbe wieder franco zurückliefern. Auch wolle jeder Einsender seinen Namen und Wohnort, ob verkäuflich oder nicht, bei verkäuflich zu welchem Preis angeben.

Sudem wir nochmals zu recht zahlreichem Besuch einladen, bemerken wir noch, daß **Montag**, von Mittag 1 Uhr **Concert**, von Abends 6 Uhr an **Ball** erfolgt.

Wernesgrün, den 2. Februar 1874.

Dienstag: Prämierung.

Der Verein für Geflügelzucht.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung derjenigen Kinder, welche in der Zeit vom **1. October 1867 bis 30. September 1868** geboren und zu **Ostern dieses Jahres** in die Bürgerschule hier aufzunehmen sind, findet

für die **Knaben** am 9. und

für die **Mädchen** am 10. Februar,

Vormittags von 10—12, und Nachmittags von 2—4 Uhr statt, und zwar in dem **Directorialzimmer** hiesiger Bürgerschule.

Bei dieser Anmeldung wolle man nicht unterlassen

- den **Impfschein** vorzuzeigen, oder sonst bestimmte, die Impfung betreffende Angaben zu machen,
- bei Angabe der **Wohnung** auch die **Hausnummer** hinzuzufügen und endlich
- an **Aufnahmegeld** in die 1. Abtheilung 1 Thaler zur **Schulbibliothekcasse** zu entrichten.

Eibenstock, den 4. Februar 1874.

Dir. M. Schönherr.

Realschule I. Ordnung in Zwickau.

Anmeldungen neu aufzunehmender Schüler werden bis zum 13. März an Wochentagen von 11—12 Uhr im Directorialzimmer des Realschulgebäudes entgegengenommen. Tauf-, Schul- und Impfzeugniß, für Confirmirte auch der Confirmationschein, sind dabei vorzulegen.

(H 345bz)

V. Keller, Realschuldirektor.

Theater in Eibenstock.

Donnerstag, den 5. Februar,
zum Besuch für Herrn Herrmann,
mit aufgehobenem Abonnement,
Gastspiel des Komikers Herrn Friedrich Uhle:

Dom i,

der **amerikanische Affe**,
oder: **Keger-Nache.** Großes romantisches
Melodrama mit Gesängen, Gefechten und Evo-
lutionen in 4 Abtheilungen von Springer
Freitag, den 6. Februar:

(Ganz neu.)

Maria und Magdalena.
Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau.
Clemens Schlegel,
Director.

Zugelaufen

ein junger gelber **Wischer**, ohngefähr 1/4
Jahr alt, bei **Wagner, Schuhmacher.**

2 Thlr. Belohnung!

Ein **goldener Siegelring** ist am Montag
Abend im Schießhaus verloren worden, welcher
auf der Innenseite die Buchstaben **F. R.** ent-
hält. Obige Belohnung erhält der Finder in
der Expedition dieses Blattes.

Verehrungswürdiges Publikum!

Erlaube mir zu meiner Donnerstag,
den 5. d. M. stattfindenden **Venefiz-**
Borstellung die geehrten Theaterbesucher
von Eibenstock und Umgegend mit dem
Bemerkn, durch die Wahl des Stückes
„**Dom i, der amerikanische Affe**“ einem
überaus amüsanten Abend entgegenzusehen
zu können, ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Josef Herrmann.

L. W. Egers'scher Fenchelhonig

aus der alleinigen Fabrik von

L. W. Egers in Breslau.

Derselbe ist keine irgend einer Arznei-
form gleich zu achtende Zubereitung zu
Heilzwecken, auch kein Geheimmittel, aber
für Groß und Klein das beste, wohlgeschmeck-
endste diätetische Genussmittel von allen,
die es für die Athmungsorgane giebt. Seine Wirkungen sind nur rein
diätetische, also: beruhigend, schleim-
lösend, während, die Lungen anfeuchtend,
die Trockenheit mildernd, die Leibesöffnung
mild unterstützend, — was alles bei Hals-,
Brust- und Lungen-Affectionen
von höchster Wichtigkeit ist. Man hüte sich
vor den vielen Nachahmungen unter glei-
chem und ähnlichem Namen und achte sehr
darauf, daß der **L. W. Egers'sche Fenchel-**
honig nur allein echt zu haben ist bei
Julius Tittel in Eibenstock.

Geflügel-Verein.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr **Con-**
vent bei **Gottlieb Reichzner.**

900—1400 Thaler

sind gegen hypothek. Sicherheit anzuleihen durch
Gustav Hofmann
in Markneukirchen.

Wann wird
„**Der Registrator auf**
Reisen“
und
„**Die Spitzenkönigin**“
gegeben?
???

Sparcasse zu Eibenstock.

Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags
von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Pannemann** in Eibenstock.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.